

in Kiwiland

RONALD WINDL

Für Fischer aus Europa ist in diesem Land so manches neu
- und auch an unseren Flüssen beherzigenswert.



Schon 1877 versuchten Engländer, gefrorene Bachforelleneier nach Neuseeland zu bringen. Auf der langen Überfahrt schmolz jedoch das Eis viel früher als berechnet. Beim zweiten Versuch traf man andere Vorkehrungen und der Transport lebensfähigen Eimaterials nach Tasmanien gelang. Dieses wurde auf der Insel erbrütet, in etlichen Forellengenerationen vermehrt und aus diesem Bestand konnten dann auch Eier und Setzlinge nach Neuseeland gelangen.

Mit ihnen kam die Fliegenfischerei nach „Kiwiland“ und verbreitete sich ganz selbstverständlich an allen Gewässern, die mit Forellen besetzt wurden, auch als die Regenbogenforelle hinzukam. Bis heute wird an sehr vielen Flüssen und Seen dieser wunderschönen Inseln ausschließlich mit der Fliege gefischt.

Eine Entnahmebeschränkung für Forellen gibt es eigentlich nicht, aber entnommen werden dürfen Fische nur für den eigenen Verzehr. Ein Handel mit ihnen ist verboten. Es gibt in Neuseeland auch keine

Speiseforellenzuchten. Deshalb bekommt man in den Geschäften keine Forellen und kann sich auch keine in den Restaurants bestellen.

Lebensräume.

In größeren und tieferen Flußsystemen verbleiben die Forellen meist das ganze Jahr. Nur aus den kleineren, flacheren Flüssen wandern Bach- und Regenbogenforellen nach dem Abbläuen wieder in tiefere Flußpartien oder Seen, um dort zu überwintern. Sie steigen dann im Frühling wieder zu den Freßplätzen auf, wobei die großen Fische als erste in die Flüsse zurückkehren und die besten Plätze besetzen. Aber auch Forellen, die hauptsächlich Kleinfische in den Seen nachstellen, ziehen im Sommer in die kühleren Flußmündungen, wenn ihnen ihr See zu warm wird.

Direkt ins Meer mündende Flüsse sind meist nur mit Bachforellen besiedelt und von diesen wechseln nur ca. 2 % ins Salzwasser, um von dort als „Silberstücke“ zum Laichen wieder ins Süßwasser zurückzukehren. Flüsse hingegen, die in einen See mün-



Oben: Das riesige Bett des Murchison River. – Foto: Ronald Windl. – Unten (v. l.): Ronald Windl und Harald Winter am Hope River. – Foto: Thomas Gottschalk.

den, haben häufig auch einen guten Bestand an Regenbogenforellen, wie z.B. der Hunter River auf der Südinself. In den Flüssen im Norden der Südinself konnte sich die Regenbogenforelle dagegen nicht richtig durchsetzen, in den Gewässern der Nordinsel

hingegen überwiegt sie teilweise deutlich und das mildere Klima dort – mit recht hohen Wassertemperaturen auch im Winter, so daß sich von den Forellen das ganze Jahr über Insekten in riesigen Mengen erbeuten lassen – läßt alle Forellen enorm wachsen. Zu-

nahmen von einem Kilogramm pro Saison sind keine Seltenheit.

Ein Paradies für Fliegenfischer.

Mit seinen vielen, glasklaren Flüssen und Seen ist

Neuseeland noch immer ein ideales Refugium für Fliegenfischer, die das besondere Erlebnis suchen. Große Bach- oder Regenbogenforellen in türkisfarbenen Dschungel- oder glasklaren Gebirgsflüssen aufzuspüren oder in stehenden Gewässern zu überlisten ... in Neuseeland sind solche Fliegenfischertäume noch erfüllbar.

Was wäre spannender, als in herrlicher Umgebung einen Fluß zu erkunden, um dessen große Forellen zunächst so vorsichtig wie immer möglich auszumachen, diese dann vor dem ersten Fangversuch eine Zeitlang zu beobachten und sich unterdessen gute Fangstrategien zurechtzulegen? In den Fließgewässern Neuseelands gibt es wirklich viele große Forellen, doch man muß sie erst einmal aufspüren. Sie sind jedoch so „wildniserfahren“, daß sie sich nicht einfach übertölpeln lassen. Oft hat man nur einen einzigen Versuch frei ...

Im Süden der Südinself führen die Flüsse durch die höheren Berge in den Monaten November und Dezember meist noch kälteres Schneewasser und ha-

Ausrüstung.

Vor allem in den Dschungelgebieten werden in Neuseeland im Sommer Sandfliegen, wenn man die Hände und das Gesicht nicht chemisch schützt, rasch zur schlimmen Qual. Ihre Beine schützen neuseeländische Fischer nun nicht mit Wathosen, sondern mit „polyprobs“, leichten Strumpfhosen aus Kunstfaser. Bei hohen Lufttemperaturen schwitzt man in ihnen nicht und etwas Wind trocknet sie schnell wieder.

Nur im Südosten der Südsinsel, z.B. am Ahuriri River bei Omarama, gibt es kaum Sandfliegen. Dort kann man mit nackten Beinen und kurzer Hose fischen, sollte dann aber, wegen der starken Sonneneinstrahlung auf die südliche Hemisphäre, hinreichend starke Schutzmittel auch auf die Beine auftragen.

Für lange Wege an Land und durchs Wasser verwendet man keine Wat-, sondern stabile Trecking-Schuhe mit fester Sohle.

An Neuseelands Flüssen und Seeufern reichen normalerweise Fliegenruten der Klassen 5 bis 6 aus. Aber es gibt auch Lachsflüsse und Flußmündungen, wo die Fliegengröße und die zu erzielenden Wurfweiten die Gerätewahl bestimmen.

Rollen sollten viel Platz für ein Backing haben und mit einer verlässlichen Bremse ausgestattet sein.

Weil Infektionen befürchtet werden, gelten strenge Einfuhrbestimmungen für Ruten und Schnüre, besonders aber für Kescher und Watschuhe. Am besten, man bringt ganz neue mit. Sogar Fliegen werden vom Zoll penibel kontrolliert, vor allem, wenn diese nicht im Handel gekauft wurden. Für alles Gerät, das nicht völlig neu ist, sollte man tunlichst eine international gültige, tierärztliche Desinfizierungsbestätigung mitbringen. Die Kriterien dafür kennt jeder Tierarzt.

Guides.

Neben Wissen, werferischem Können und Erfahrung tragen Ortskenntnisse maßgeblich zum Gelingen eines Neuseelandtrips bei. Viele Gastfischer nutzen deshalb, zumindest anfänglich, das Fachwissen eines der vielen professionellen Guides. Die Tagespreise inkl. Fahrt mit 4WD und eines Lunchpakets belaufen sich auf 350 bis 500 NZ-Dollar (ca. 175 bis 250 Euro). Vor allem Einsteigern in die Pirschfischerei ist dieser Service zu empfehlen. Sie lernen so „fischige“ Stellen kennen, erhalten brauchbare Tips und bekommen ein Bild der fischereilichen Möglichkeiten.

Lizenzen.

In Neuseeland können Monats- und Jahreslizenzen in allen Jagd- und Fischer-Shops gekauft werden. Der Preis für eine Jahreskarte beträgt ungefähr 100 NZ-Dollar (ca. 50 Euro). Mit einer gültigen Lizenz darf an allen Gewässern gefischt werden. Von der Fischereibehörde Fish and Games werden regelmäßig Kontrollen durchgeführt.

Die Fischereisaison beginnt in Neuseeland am ersten Wochenende im Oktober. Nur im High Country-Gebiet darf erst ab dem ersten Wochenende im November gefischt werden. Ende April beginnt überall wieder die Schonzeit.

R. W.

ben höhere Wasserstände als die Flüsse im Norden der Südsinsel. Der nördliche Teil mit dem milderen Klima und weniger hohen Bergen ist bereits im Oktober schneefrei. Hier fängt die Fischerei schon etwa einen Monat früher an als an der Südspitze.

In den neuseeländischen Sommermonaten Januar und Februar sind die Flüsse oft sehr niedrig und haben höhere Wassertemperaturen. Nach längeren Regenspauzen wird die Fischerei sehr schwierig. Es ist zu beobachten, daß Fische an leicht zugänglichen Stellen, z.B. nahe einer Straße, auf Störungen anders reagieren als Fische in Flüssen die weniger beangelt werden. An Störungen gewöhnte Forellen nehmen meist schon kurze Zeit später ihren Platz zum Fressen wieder ein. Sie haben aber schon viele Fliegenmuster gesehen und sind selektiv und sehr vorsichtig geworden. Sie sind oft nur durch ausgeklügeltes Vorgehen, mit sehr guten Fliegenmustern und wirklich guten Services zu überlisten.

An vielen Flüssen, die ohne Geländeauto zugänglich sind, ist der Befischungsdruk in den letzten Jahren schon recht groß geworden. Es macht daher Sinn, eine Strecke als Erster zu befischen. Einen Flußabschnitt zu beangeln, an dem kurz zuvor gefischt wurde, ist nicht von Vorteil und zwei Stunden reichen oft nicht aus, um die Fische wieder unvorsichtig werden zu lassen.

Es ist ein ganz besonderes Erlebnis, wenn man sich mit dem Helikopter an einen Dschungelfluß ausfliegen läßt. Unternimmt man solche Ausflüge zu zweit, sind sie erschwinglicher und man kann gemeinsam eine Fischerei genießen, die noch sehr einmalig, erlebnisreich und hocheffizient ist.

In Neuseeland ziehe ich es sowieso vor, nicht allein unterwegs zu sein. Zu zweit lassen sich Gewässerabschnitte von beiden Ufern aus viel besser beobachten. Fische können durch die Positionsangabe des anderen angeworfen werden und auch der Anrieb erfolgt oft auf Zuruf des Beobachters.

Gefischt wird abwechselnd und hat der eine eine Nympe, der andere eine Trockenfliege montiert, so kann man sofort auf die Situation reagieren. 'mal ist man Guide, 'mal wird man vom anderen bedient. Einer fischt, der andere assistiert und beobachtet.

Auch an abgelegenen Flüssen in Neuseeland muß man sich die Chancen erarbeiten. Will man große Fische fangen, müssen teilweise lange Strecken am Wasser zurückgelegt werden. 10 km sind dabei keine Seltenheit und schwer zugänglicher Dschungel, Felsen oder steile Hänge stellen zusätzlich große Herausforderungen dar.

Große Fische stehen meist weit voneinander entfernt, und sichtet man mal an einer Stelle mehrere Forellen, gelingt meistens nur der Fang eines Fisches. Im Fluß erbeutete Forellen über 6 Pfund sind auch in Neuseeland sehr gute Fische, solche von 10 Pfund Ausnahmen und alle darüber gehören zu jenen Träumen, die höchstens einmal in Erfüllung gehen.

Pirschen und Fischen auf Sicht.

Beim Befischen von kristallklaren Gewässern ist es besonders wichtig, den gewählten Flußabschnitt ge-



Oben: Am Oberlauf des Traver River. Hans (links) und Ronald haben einen Schatten ausgemacht. Beide tragen Polyprobs. – Foto: Harald Winter.



Blick in die Nymphenschachtel des Autors. – Foto: Marc Haader.



So wird der Bißanzeiger ins Vorfach eingeknotet. – Foto: Marc Haader.

nau zu beobachten und seine Vorgehensweise gut zu planen. Neben einer guten Wurfposition sind das passende Fliegenmuster und die beste Anbietetechnik zu wählen. Schon mit dem ersten Wurf ist die Trockenfliege oder Nympe mit der richtigen Drift in das Sichtfenster des Fisches zu bringen, wenn man die Chance wahren will, ihn zu überlisten.

Werferisches Können, gut abgestimmtes Gerät und vorsichtiges Fortbewegen sind oft weitere Voraussetzungen für Erfolge auf große Forellen.

Die Sichtverhältnisse sind beim Pirschfischen von großer Bedeutung. Wenig Wind ist vorteilhaft und

der Lichteinfall entscheidet über die Art und Weise der Annäherung. Mit der Sonne im Rücken und bei glatter Wasseroberfläche kann man Fische viel früher und genauer ausmachen und erhöht dadurch seine Chancen.

Sind die Sichtverhältnisse nicht optimal, ist es von großem Vorteil, wenn das Gewässer von beiden Seiten aus beobachtet werden kann. Beim Überqueren und Befischen sollten Flüsse nur mit größter Vorsicht betreten werden. Watgeräusche und vor allem das Rollen von Steinen beunruhigen vorsichtige Fische sehr schnell und schrecken sie auf. Vorsichtiges

Bewegen am Wasser ist daher dringend geboten, das Waten soweit wie möglich zu vermeiden.

Von den Bergen der Südsinsel Neuseelands weht, besonders im Frühling, starker Wind nach Osten. Beim Stromauffischen kommt er also stets von vorn und man muß bei jedem Wurf gegen ihn ankämpfen. Häufig ergeben sich dabei schwierige Situationen. Nun zehn Meter Fliegenschnur mit einem bis zu vier Metern langen, mit einer Trockenfliege oder einer Nympe bestückten Vorfach in die richtige Strömungslinie gestreckt abzulegen, ist auch für sehr gute Werfer eine oft schwierig oder gar nicht zu lösende Aufgabe.

Aber nicht nur das Werfen wird durch den Wind erschwert, sondern auch die Sicht ins Wasser. Manchmal ist es gar nicht möglich, die Fische frühzeitig zu erkennen, und nähert man sich ihnen zu weit, so ergreifen sie meistens schnell die Flucht. Deshalb ist es bei schlechter Sicht vorteilhafter, gute, nicht einsehbar Standplätze, wie tiefere oder schneller fließende Flußabschnitte, aus einiger Entfernung zu befischen.

Hat ein Fisch seinen Standplatz verändert, ist er z.B. aus seinem Unterstand herausgekommen, um Nahrung aufzunehmen, behält er noch für einige Zeit seine dunklere Färbung und ist deshalb leichter zu erkennen. Scheint die Sonne ins Wasser, ist es oft der Schatten eines Fisches, den man auf hellem Gewässergrund zuerst erkennt. Meist aber sind Fische durch eine an die Umgebung angepasste Färbung, neben Steinen oder in verzerrtem welligen Wasser schwer auszumachen. Ein geschultes Auge und viel Erfahrung sind dafür notwendig.

Entdeckt man einen fischähnlichen Schatten oder vermutet auch nur einen Fisch, sollte man diese Stelle einige Zeit beobachten und auf Bewegungen im Wasser achten. Sichtfenster, d.h. glatte Partien an der Wasseroberfläche, gestatten oft gute Einblicke. Auf jeden Fall sollte man geduldig beobachten, auch um auszumachen, ob und wie ein Fisch Nahrung aufnimmt.

An vielen Dschungelfläßen hat man an trüben oder regnerischen Tagen ohne Reflexion von Sonnenstrahlen eine bessere Sicht ins Wasser und mehr und bessere Chancen. Hierauf sollte man schon bei der Wahl der zu befischenden Flußpartien achten.

Bißanzeiger und Vorfachlänge.

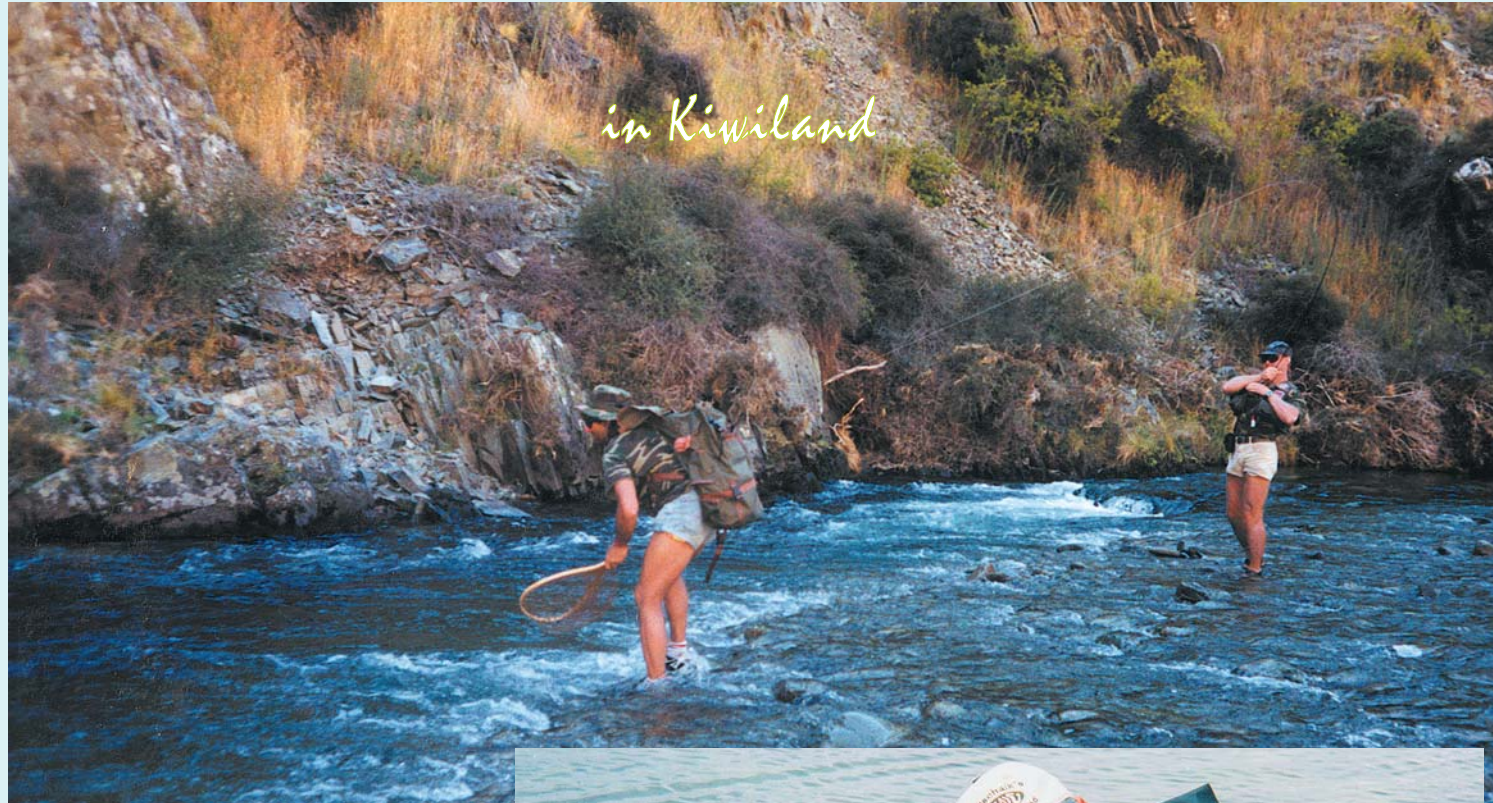
Das Nymphenstromauf ist auch in Neuseeland sehr verbreitet. Ohne Sighthilfe läßt sich aber oft nur sehr schwer erkennen, ob eine Nympe genommen wird. Neuseeländer verwenden deshalb oft Bißanzeiger aus Antron. Sie knüpfen dieses farbige Garn so ins Vorfach, daß es sich zum Fischen mit der Trockenfliege schnell und einfach entfernen läßt. Ich verwende das Material Ghost-Fiber und zeige dessen Gebrauch auch bei meinen Kursen an unseren Flüssen.

Ist ein Fisch deutlich zu sehen und sind seine Bewegungen gut zu beobachten, empfiehlt es sich, die Nympe etwas seitlich versetzt zu servieren. Sieht man die Forelle dann zur „Nymphen“-Seite pendeln, kann man rasch genug den Haken setzen.

Ist ein Fisch nur zu erahnen oder treibt die Nympe genau auf ihn zu und auch das Öffnen des Mauls ist nicht zu sehen, so kann ein Anrieb immer nur auf Verdacht erfolgen. In solch einer Situation ist es dann besser, den Bißanzeiger zu beobachten, um beim Erfassen der Nympe sofort anzuschlagen. Beim Fischen zu zweit kann der eine den Fisch und der andere den Bißanzeiger beobachten.

Die Länge des Vorfachs sollte über 3 Meter betragen; an langsamen Flußabschnitten sind manchmal sogar 4 bis 5 Meter erforderlich. Längere Vorfächer erleichtern die drag-freie Drift von Trockenfliegen und ermöglichen es kleineren Nymphen, schneller abzusenken, ohne die Fische mißtrauisch zu machen.

in Kiwiland



Landung zu zweit. – Foto: Peter Casserly.

Nach meinen Erfahrungen sind für die Nymphenfischerei 18er bis 20er Fluorocarbon-Spitzen zu empfehlen. In ruhig fließenden Abschnitten oder in Kehrwassern rate ich zu 16er- bis 14er-Material. Beim Trockenfischen sollten die Tippetts entfettet werden.

Zuviel Fliegenschnur auf oder im Wasser führt beim Drillen wegen des zu großen Widerstands der Leinenmasse bei schnellen Fluchten oft zum Vorfachbruch. Um dies zu vermeiden, sollte man möglichst das Wasser verlassen und beim Drill den Abstand zum Fisch so kurz wie möglich halten.

Um große, kampfstärke Forellen an einem 16er Vorfach zu drillen und zu landen, benötigt man auch in Neuseeland eine gute Bremse, viel Gefühl sowie ausreichend Geduld. So kann man dort einiges an Drillerfahrung hinzugewinnen.

Taktik „abgelegte Nympe“.

Spannend bis nervenzehrend, doch erfolgversprechend ist eine Methode, die ich in Neuseeland an stehenden Gewässern oder sehr langsamen fließenden Abschnitten anwende. Eine leicht beschwerte Nympe wird am langen Vorfach in der Schwimmrichtung einer ausgemachten Forelle einige Meter vor dieser auf dem Grund abgelegt. Nähert sich der Fisch der Nympe, wird diese mit einem kurzen Ruck leicht bewegt. Sehr oft kann man nun beobachten, wie sie vom Fisch attackiert wird und in seinem Maul verschwindet. An solchen sehr langsam fließenden, ruhigen Gewässerabschnitten muß man unbedingt vermeiden, die Forellen durch ein zu aufdringliches Ablegen der Schnur zu verschrecken.

Fliegenmuster.

In Arten und Aufkommen gleichen die Insekten Neuseelands denen bei uns. Neben Eintags- und Köcher-



Regenbogen von 86 cm und 16 Pfund. Ohau River, leichte Nympe auf Sicht. – Foto: Harald Winter.

fliegen sind in Neuseeland aber auch Zikaden aller Größen sehr häufig. An Flüssen mit vielen Zikaden sollten die Farben Grün und Braun deshalb in keiner Fliegendose fehlen. In den Sommermonaten Januar und Februar ist es in manchen Gegenden sogar aussichtsreich, Imitationen der größeren, ca. 3 cm langen Arten zu fischen. Mit diesen wuchtigen Landinsekten haben wir schon sehr große Forellen überlistet.

Bei Nymphen und Trockenfliegen sind die Hakengrößen 10 bis 16 die übliche Wahl. Für größere Zikaden und Köcherfliegen werden auch langschlenkliche Haken in Größe 8 verwendet.

Die „Beach Tree“-Jahre.

Alle sechs bis sieben Jahre blühen in Neuseeland vier Arten von Buchensträuchern gleichzeitig. Sie produ-

zieren dann gewaltige Mengen an Buchensamen und ein Paradies für Mäuse tut sich auf. Diese pflanzen sich nun extrem rasch fort und es kommt zu regelrechten Mäuseplagen (zuletzt 2001).

Tausende Nager wandern schließlich auf Futtersuche durchs Land, durchqueren Bachläufe oder geraten auch nur zufällig ins Wasser, und das entgeht den großen Forellen nicht. In solchen „Mäusejahren“ wurden bei Forellen schon Gewichtszunahmen von bis zu fünf Pfund beobachtet.

In explosionsartigen Stiegen holen sich diese Forellen die pelzigen Nager von der Oberfläche, besonders zur Abend- und Nachtzeit, und mit entsprechend großen Imitaten und der Schlitter-Technik lassen sich nun, bei etwas Glück, auch ganz Kapitale überlisten.